

Der Katzensteg.

Roman von Hermann Sudermann. (Fortsetzung.)

Er stellte den Stod in eine Gasse, schlug sich den geblümten Schlafrock um die dürren Lenden und ging im Zimmer auf und nieder.

Boleslaw rang nach Worten. Wie ein Verbrecher stand vor diesem Manne, aus dessen Munde jedes Wort wie ein Tropfen geschmolzenen Erzes auf ihn niederfiel.

Der Alte lachte bitter in sich hinein. „Biel verlangt“, murmelte er, „viel verlangt.“

„Sehen Sie in mir nichts weiter als einen Sohn, der seinen Vater begraben will, und dem die Erfüllung dieser höchsten und heiligsten Pflicht von ruchlosem Gefindel verweigert wird.“

Der Alte hob und senkte die Brauenpinself, erwiderte aber nichts.

„Ich wende mich nun an Sie, den Pfleger der Christlichen Kirche, und frage Sie, ob Sie einen solchen Frevel in Ihrer Gemeinde dulden wollen.“

„In meiner Gemeinde kann das nicht vorkommen!“ polterte der Alte. „Wo ich hingehe, bin, die Seelen zu Gott zu führen, bekomme ich jeder sein ehrliches Begräbniß.“

„Und doch mag man —“ „Halt — um wen handelt es sich?“ „Um meinen Vater.“

„Den Freiherrn Eberhard von Schranden?“ „Ja.“ „Der Mann ist seit sieben Jahren todt.“

„Seit sieben Jahren ist er aus der Gemeinschaft der Lebenden ausgeschieden. — Seit sieben Jahren ruht er in der Erde. — Lassen Sie mich in Ruhe mit ihm.“

„Herr Pfarrer, ich bin Ihr Schüler gewesen. . . Sie sind es, der mich den Namen Gottes zuerst gelehrt hat. . . Ich habe Sie als Kind für einen tapferen, ehrlichen Mann gehalten. . . Ich bekenne meinen Glauben, Herr Pfarrer. . . Denn das will feige, lächerliche Winkelzüge.“

Der alte Mann richtete sich hoch empor. Seine Kinnbacken arbeiteten. Seine Nüstern blähten sich. Zahl und gluthäufig trat er vor Boleslaw hin.

„Mein Sohn“, sagte er, „ich will, daß Sie, der Siegen, der Siegen hier hält.“

Boleslaw tröste vor sich hin, aber so sehr er sich dagegen wehrte, er fühlte etwas von dem alten, lang verhassten Schülerrelig in sich erwachen.

„Mein Sohn“, fuhr der Alte fort, „es fokette mich nur ein Wort, um Dich der Rutte, die draußen am Gartengraube auf Dich lauert, zu überliefern — aber noch einmal — um der Mühe willen, die Du trügst, soll Dir verziehen sein. Und was ich Dir sagte, will ich auch beweisen.“

Er schritt zu einem der Schränke, wo in langen Reihen — ein geräumter Pollast neben dem andern — die Kirchenbücher der Gemeinde standen — holte eines von ihnen herunter und schlug eine Seite auf, auf welcher zu oberst die Zahl 1807 verzeichnet war.

„Hier lies, mein Sohn!“ „Und Boleslaw las: „Am 5. März farb Hans Eberhard Freiherr von Schranden, ex memoria hominum extinguitur!“

Dahinter standen drei Kreuze. „Das ist eine Fälschung!“ schrie Boleslaw. „Ja, mein Sohn“, erwiderte der Alte feierlich, „das ist eine offensbare und wissenschaftliche Fälschung, ein Frevel an meinem Amte, und wenn Du mich den Gerichten ausliefern willst, so werde ich abgelegt und ins Gefängniß gesperrt, wo ich dann meine Tage beschließen werde. Nun thue, was Dein Sinn Dir eingibt. Mein Schicksal ist in Deiner Hand.“

„Du erweist ihm alle Ehren, deren Du ihn für würdig hältst, hol' Dir ein Gefolge zusammen, so glänzend, wie's sein Vater hat — aber mich laß aus dem Spiel.“

Er setzte sich in seinen grüngepolsterten Lehnstuhl, stützte das Gesicht in die rungligen, behaarten Hände und starrte vor sich nieder in das aufgeschlagene Kirchenbuch.

Von diesem Eisenfuß war nichts zu hoffen. Es wäre Wahnsinn gewesen, sich darob einer Täuschung hinzugeben. — Und jener anderen Täuschung, daß die Geliebte durch Kampf und Sühne jemals auf Erden zu erringen sei.

Zertrümmert und zerstampft war alles, was glückliche Träume in seiner verdorrten Seele wieder aufzubauen gewagt hatten. Ein qualvolles Lachen entrang sich seiner Kehle.

„Das also ist die Gnade, die Vergeltung, die Ihr predigt“, rief er, „Ehränen des Jornes in den Augen. — Der Alte erhob sich langsam und ließ die Hand schwer auf Boleslaw's Schulter niederfallen.“

„Um Deiner Waise willen, mein Sohn, will ich Dir auch hierauf Hede stehen, obwohl Dein Anblick mir verhasst ist. Es sind anderthalb Jahre her, da kamen aus Anhalt-Prussia gekrummer, bettelbarer Franzosen — elend, verhungert, mit Frostfalten bedekt. Die Schrandener griffen nach Säcken und Drehschlegeln, um sie todzuschlagen, und's war ihnen vielleicht recht gewesen, den napoleonischen Schindlerfuchsen. Aber da hab' ich die Porten der Kirche mit aufgethan, damit sie sich an Gottes Altar schlüßten, hab' ihnen Feuer angezündet auf dem Fleien, hab' ihnen eine heisse Suppe kochen lassen und zur Nacht eine Stroch gelegt — denn sind es auch Feinde, hab' ich den Schrandenern gesagt, so fragen sie doch Menschlichkeit mit Ihr und schleppen das Kreuz des großen menschlichen Glaubens, das einst der Heiland getragen, auf ihren Schultern. Gest heim und betet zu Gott, daß er Euch damit verschonen möge. — Du siehst, mein Sohn, ich kann auch milde sein. — Und um auf das Begräbniß zurückzukommen — ich weigere Niemandem seinen Ansehlag. Wo ich zu befehlen habe, wird keiner in den Winkeln verharren, auch der Selbstmörder nicht. Wenn's Einem im Leben misfallen ging, mag er doch wenigstens im Tode sein Vergnügen haben, laß ich. Und wenn Einer vom Schaffot hergebracht würde, der seine eigene Mutter erschlagen hat, ich würde im vollen Ornat zu seiner Grube gehen, würde die Hände über seinem Leichnam falten und würde flehn zum Herrn der Herrscharen: „Verzieh ihm, denn er wußte nicht, was er that.“ — An Allen will ich Milde üben, nur an Deinem Vater nicht! Denn wer sich an seinem Vaterlande veründigt, der schändet alle bürgerlichen und irdischen Gesetze, der schändet die Mutter, die ihn geboren, und verwehrt die Kinder, die er erzeugt. Den soll man hinausdrängen aus aller menschlichen Gesellschaft, denn er ist wie der Ausgestoßte — Tod und Verderben bringt er mit sich, wohin er zieht. Wie ein toller Hund ist er, der mit seinem Geister die Tollthat auspricht über alles Lebende, das ihm begegnet. — Wie groß, mein Du, mein Sohn, daß die Schuld Deines Vaters ist, und was er alles verübte? Die paar Hundert pommerische Jungen, die draußen auf dem Ager eingescharrt liegen, die traq' ich ihm nicht nach. Die hätten vielleicht so wie so dran glauben müssen. Auf ihren Gräbern steht hohes Gras, und ihre eigenen Väter haben sie wohl längst verdrängt — aber foun' her, mein Sohn.“

Er ergriff Boleslaw's Hand und führte ihn an's Fenster. „Sieh hinaus, — was siehst Du dort am Gartengraube? Einen Haufen wilder Thiere siehst Du, die mit blutigerem Geheiß umherlungern, ob die Deute bald kommen wird, ihren Hunger zu stillen — und die doch so feige sein werden, sich auf Dich zu stürzen und Dich zu zerfleischen, wenn Du unter sie treten wirst. Und sieh mich an, mein Sohn! Ich bin hierher geleitet von Gott, seine Liebe zu verüben, und ich predige Gutes. — Worte der Milde, sieh wie Honig, sollen von meinen Lippen träufeln, statt dessen springen Skorpionen heraus, sobald ich den Mund aufthue, denn auch ich bin ein wildes Thier geworden. — Und das hat die Luthar Deines Vaters aus uns gemacht! — Hier unten in Schranden findst Du nichts Gutes — denn das Gift Deines Vaters geht in uns und impft sich fort auf Kind und Kindeskind, bis der Herr die Stätte des Frevels sammt ihrem vermaldeuten Namen vertilgen wird von seiner heiligen Erde — Amen.“

Mit erhobenen Händen, wie ein suchender Prophet des alten Bundes, stand er da, und in seinen Mundwinkeln lodete der Schaum.

Boleslaw, bestübt von Entsetzen und Grauen, wandte sich schweigend nach der Thür.

Der Alte rief ihn nicht zurück. — Als er den Hausthur durchschritt, fuhr er heftig zusammen, denn ihm war, als hätte er hinter einer halbgeöffneten Thür das Reichlein eines Frauenleibes vernommen.

Um alles in der Welt — ihr nicht begegnen! Heute nicht, in diesem Augenblicke nicht, do ihm zu Muthe war, als ob alles Gute und Hohe, was er in seiner Seele still heimlich aufzueht, gerammt und zertrümmert am Boden läge.

„Wenn Alle Bestien geworden sind, kann ich ja auch zur Bestie werden“, dachte er, während er, die Taigse mit den Pistolen handgerecht auf der Brust, dem Haufen der Schrandener entgegenstarrte.

Der alte Pfarrer hatte Recht: sie johlten und schmähten hinter ihm her — Mordlust bligte aus ihren Augen — aber Haud an ihn zu legen, wagten sie nicht.

Als er die Zugbrücke erreichte, hinter deren Pfeilern eine Frauengefalt zusammengemauert seiner barnte, war ein wilder, verzweifelter Entschluß in ihm zur Reife gekommen: Er wird dem Vater mit Waffengewalt die letzte Ruhe erzwingen.

„Wilst Du Dir wieder einmal ein schönes Stüd Geld verdienen?“ fragte er das junge Weib, das bei seinem Nagen, von Blut überoffen, in die Höhe schoß.

Sie sah ihn eine Weile sinnend und stammend an, dann, als ob sie jetzt erst begriffen habe, schüttelte sie heftig den Kopf.

„Warum nicht?“ herrschte er sie an. Sie begann zu zittern. „Was soll ich mit Geld, Herr?“ fragte sie leise und bittend, „sie nehmen's mir ja doch bloß weg.“

„Wer?“ „Die Menschen — alle Menschen — bitte, bitte, Herr, bloß kein Geld.“

„Herrab ist ihr Geist verflört“, dachte Boleslaw. „Und dann ist ja Geld genug da“, fuhr sie mit scheuen, Unbild kühner fort, „im Keller liegt Geld — ein ganzer Stofen voll — dort, wo die Weinfässer stehen — da nehme ich mir immer 'rans, so viel ich für ihn — für den gnädigen Herrn — brauchte. Für mich selber brauch' ich nichts, Herr, höchstens 'ne neue Jacke.“

„Wilst Du Dir also eine neue Jacke verdienen?“ „Wilst Du Dir nicht zu verdienen, Herr. Wenn ich nächstens nach Boeseldorf geh', — denn der Herr muß doch was zu essen haben — bring ich mir eine mit.“

So mag das Hausstücker fühlen, das gedankenlos seine Arbeit thut, wie es gedankenlos sein Futter entgegennimmt. „Wilst Du also, ohne was zu verdienen, diese Nacht einen weiten Gang für mich thun?“

„Ob ich will, Herr? Wenn Sie mir wollen, Herr!“

VI.

Folgenden Tages wurde das Dorf Schranden von einem Besuche überhäuft, der seinen festlich geklimmten Bewohnern keine geringe Enttäuschung bereite.

Es war gegen 5 Uhr Nachmittags, als auf der Dorfstraße zwei Leiterwagen dahergefahren kamen, deren jeder fünf bis sechs Passagier trug, junge Leute in Jagdröcken, Feldmützen auf dem Kopfe, Büchsen an breitem Gurte über die Schulter gehängt.

Auf dem vorderen der Wagen saß außerdem eine Frauensperson, die in dem Augenblick, da die Pferde auf den Stücheln einbogen, mit einem wilden Sage über die Leiter sprang und in der Richtung des Schlosses hin das Weite suchte.

Jeder Schrandener erkannte in ihr beim ersten Blicke das Weibchen des jetzigen Barons, allein die allgemeine Verwunderung war so groß, daß Niemand daran dachte, sie zu verfolgen.

Vor dem Gasthof zum „Schwarzen Adler“ machten die Wagen Halt. Die Fenster wurden aufgerissen, und ehe noch die Fremden ihre Sätze verlassen hatten, brausie ein wüßstimmiger Willkommensarm ihnen entgegen.

„Die Habesöhne!“ — „Nurach — die Habesöhne“, schrie Feliz Merdel, der mit dem Kameraden aus der Sellenbühnen Schwadron manchen Strauß zusammen ausgefodert hatte, und schwenkte einen schäumenden Krug zum Fenster hinaus.

Sein Vater öffnete auch die Thür zum Herrstübchen, in dem nur Wein getrunken werden durfte, denn es war Hoffnung vorhanden, daß die wohlhabenden Bauerneöhne etwas draußengehen ließen.

Doch diese hatten als Antwort auf das begeisterte Willkommen nichts wie ein kühleres, fast feindseliges Schweigen. Ohne nach den Kämmern aufzuschauen, zogen sie allerhand Geräthe — Sägen, Beile und Grabbeile — zwischen den Leitern hervor und begannen die Pferde abzuführen.

„Bognetter — ist Euch die Gurgel zugestopft?“ schrie Feliz Merdel zum Fenster hinaus. — „Und wo habt Ihr Euer Wundberthier, den Leutnant Baumgart gelassen?“

Nach immer erfolgte keine Antwort. Die Schrandener begannen zu glauben, daß die Fremden sich einen Scherz mit ihnen ausgedacht hatten, und stimmten ein unbändiges Gelächter an.

Da trat Karl Engelbert, welcher sich als Führer benahm, unter das Fenster, aus welchem Feliz breitfüßlerig sich hinauslehnte, grüßte halb militärisch zu ihm hinauf und sagte:

„Mit Erlaubniß, Herr Leutnant, wir sind nicht gekommen, ein Fest oder soust was Lustiges zu feiern — wir sind Begräbnißleute.“

„Hier in Schranden wird Niemand begraben“, schrie Feliz Merdel noch lachend zurück, aber sein Gesicht zog sich merklich in die Länge.

„Mit Erlaubniß, Herr Leutnant — wir sind aber zum Begräbniß eingeladen.“

„Von wem denn?“

„Von unserm ehemaligen Leutnant Baumgart.“

„Bibbim — hier giebt's keinen Leutnant Baumgart — den sollt Ihr ja eben mitbringen.“

„Mit Erlaubniß, Herr Leutnant, der ist schon hier.“

„Wo steck er denn, der Kerl.“

„Sie werden ihn wohl bloß unter seinem Geburtsnamen kennen. Herr von Schranden bieq er soust —“

Der Steintraug in Feliz Merdel's Hand fiel zerfallend dem jungen Engelbert vor die Füße. Das Bier spritzte an seinen Beinen in die Höhe. — Ein Tumult erhob sich in dem Innern des Gasthofes, als ob eine Schlacht ge schlagen werden sollte, dann wurden die Fenster dröhnend zugeworfen, und als Johann Radtke, von seinem Durst getrieben, die Treppentufen zum Vorbau hinauf schreiten wollte, flog die Hausthür ihm vor der Nase ins Schloß.

(Fortsetzung folgt.)

M. Hirsch, Leipzigerstraße 69.

Weisse Damen-Hemden Herren-Hemden von 75 bis 300. Damaste Dowlas Handtücher von 33 Pfg. an. von 15 Pfg. an.

Kinder-Hemden Bettzeuge Inletts von 15 Pfg. an. Kattun-Blousen von 10 Pfg. an. von 15 an. Tricot-Tailen von 140 Pfg. an.







